

Am Ende der Tragödien

Grabstätte vergifteter Jungen von 1918 ist heute letzte Ruhestätte für „Sternenkinder“

Von Winfried Kurrath


Auf dem Katholischen Friedhof an der Wittener Straße in Obercastrop liegt ein Gräberfeld, auf dem vor 100 Jahren 30 Kinder beigesetzt worden sind, die nach dem Genuss von giftigen Pilzen starben. Heute dient der Ort als letzte Ruhestätte für so genannte „Sternenkinder“ aus den beiden Krankenhäusern in Castrop-Rauxel, „Fehlgeburten“, wie sie im Amtsdeutsch heißen. – Rückblick: Im September 1918 ereignete sich in der früheren Provinz Posen eine Tragödie, bei der 30 Jungen aus Castrop und ein Kind aus Marten durch Pilzvergiftung den Tod fanden. In einem Schaukasten am Rande einer großen Grabanlage auf dem Friedhof der Lambertus-Gemeinde steht seit 2008 folgender nüchterner Bericht über das dramatische Geschehen:



Das von dem Dortmunder Bildhauer Prof. Friedrich Bagdons entworfene Grabmal für die vergifteten Kinder von 1918 auf dem Katholischen Friedhof in Obercastrop.

Die Grabstätte der pilzbergifteten Kinder

auf dem Kath. Friedhof St. Lambertus in Castrop-
Rauxel

ine besondere Grabstätte auf dem Kath. Friedhof der Kirchengemeinde St. Lambertus in Castrop-Rauxel, die mit einer traurigen Geschichte verbunden ist, besteht nun bereits seit 100 Jahren. Anlass für diese Grabanlage gab eine Tragödie, die am 08. September im Jahr 1918 ihren Lauf nahm.

In den letzten Monaten des Ersten Weltkrieges waren insgesamt 42 Jungen im Alter zwischen 7 und 14 Jahren mit ihrer Lehrerin im Zuge einer viermonatigen Landverschickung in Bierschlin nahe der Kreisstadt Wreschen in der früheren Provinz Posen untergebracht. Sie sollten sich dort sowohl von den Kriegsumständen im Ruhrgebiet erholen, als auch vergütete Hilfstätigkeiten bei der Feldarbeit der bäuerlichen Familien erbringen, um den Eltern etwas Geld mitbringen zu können.

Nach einem Gottesdienst in Wreschen am Sonntag, den 08. September 1918, gingen die Kinder ohne ihre Lehrerin zu dem Schulhaus, in dem sie untergebracht waren, zurück. Die Lehrerin begann bereits die Vorkehrungen der für Mitte September geplanten Rückreise nach Castrop in die Wege zu leiten. Auf dem Rückweg sammelten die Kinder in einem nahe gelegenen Wald Pilze und brachten sie der Köchin, welche immer die Mahlzeiten der Jungen zubereitete. Diese prüfte die ihr vorgelegten Pilze und befand sie für essbar. Damit genügend für eine große Mahlzeit zusammenkäme, sollten die Kinder noch einmal losziehen und weitere Pilze sammeln, was diese daraufhin auch bereitwillig taten. Als die Lehrerin zurück bei den Kindern war und von dem geplanten Pilzessen erfuhr, war sie damit nicht einverstanden.

Erst wenige Tage zuvor waren zwei Personen in der umliegenden Nachbarschaft durch eine Pilzvergiftung umgekommen. Die Köchin jedoch entgegnete, dass sie die Pilzen kenne und auch nicht zum ersten Mal Pilzgerichte zubereitete. Die Lehrerin akzeptierte dies letztlich, auch da die Mehrzahl der Kinder die Pilzspeise essen wollte.

Am nächsten Tag bereitete die Köchin das Pilzgericht zu und bis auf 7 Kinder, die Lehrerin und die Köchin aßen alle davon. Bereits in der folgenden Nacht übergaben sich einige Kinder. Als die Lehrerin am nächsten Morgen davon erfuhr und sofort einen Arzt benachrichtigte, erschien dieser durch widrige Umstände jedoch erst am frühen Nachmittag. Laut eines Briefes des damaligen Castroper Schuldirektors diagnostizierte der herbeigerufene junge Militärarzt anscheinend zuerst nur eine Magenverstimmung und verabreichte den Jungen milde Medikamente mit denen auch eine Besserung des Befindens einherging. In einem Bericht der von Wreschen aus verfasst wurde, ist stattdessen festgehalten, dass der Arzt bei ungefähr 30 Kindern sofort eine Pilzvergiftung feststellte und Lehrerin und Köchin die Kinder nach seinen Anweisungen pflegten.

In den frühen Morgenstunden des 11. September verstarben bereits zwei der Jungen. Der Arzt ordnete nun die sofortige Überführung aller Kinder, die von den Pilzen gegessen hatten, in das Krankenhaus in Wreschen an. Zwischenzeitlich starben jedoch weitere fünf Kinder an den Folgen der Mahlzeit. Seitens des Krankenhauses wurde am Donnerstag den 12. September ein Spezialist aus Posen gerufen, der sofort Bluttransfusionen anordnete. Auch mit diesen letzten Maßnahmen konnten die Kinder nicht gerettet werden und von den 33 vergifteten Kindern überlebten letztlich nur zwei. Von den in der Zeit bis zum 13. September verstorbenen 31 Jungen waren 30 aus Castrop und einer aus Marten. Vier Elternpaare verloren durch dieses Unglück je zwei Söhne.

Am 14. September 1918, ein Samstag, fand die Überführung der Verstorbenen nach Castrop-Rauxel statt. Bereits in Wreschen nahm die gesamte Bevölkerung Anteil und begleitete den Trauerzug zum Bahnhof, die 31 Särge waren vollkommen von Kranz- und Blumenspenden bedeckt. Die Särge trafen am Sonntag im

Laufe der Nacht in Castrop-Rauxel ein und wurden in der Aula des Realprogymnasiums aufgebahrt.

Die Beisetzung wurde am Dienstag, den 17. September, auf dem Kath. Friedhof St. Lambertus Castrop vollzogen. Bis auf den aus Marten stammenden Jungen wurden alle in der gemeinsamen Grabstätte beigesetzt. Die Anteilnahme der Castroper Bürger war gewaltig, der Trauerzug reichte vom Gymnasium bis zum Friedhof und Menschen umgaben den Zug auf dem gesamten Weg zu beiden Seiten.

Das große Denkmal auf der Grabstätte wurde im Jahr 1922 aufgestellt, auf eine Einweihungsfeier wurde seinerzeit verzichtet um die mit dem Unglück verbundenen Schmerzen nicht wieder neu aufkommen zu lassen.

Zum 50. Jahrestag des Grabmals wurde das Denkmal von der Stadt neu hergerichtet, wie dies auch wieder im Jahr 2008, dem nunmehr 90. Jahr nach der Tragödie, von der Kirchengemeinde St. Lambertus veranlasst wurde. Weiterhin erfuhr die Grabstätte in diesem Jahr eine Umgestaltung, der alte Efeu wurde entfernt und der Platz vor der Grabstätte komplett neu angelegt.





17. September 1918: Die Anteilnahme der Castroper Bürger an der Beisetzung der Kinder war groß. Der Trauerzug reichte vom Gymnasium bis zum Friedhof und Menschen umgaben den Zug auf dem gesamten Weg zu beiden Seiten. (Foto von Brigitte Gaßner)

Beileid des Kaisers

Die Tragödie von Wreschen in Posen hatte bis nach Berlin Auswirkungen. Die „Castroper Zeitung“ vom 16. September 1918 berichtete: „...Herrn Landrat Overweg, Dortmund. Ihre Majestät der Kaiser und Königin sowie die Kaiserin und Königin haben die Meldung von den so überaus traurigen Folgen von Pilzvergiftung, die zahlreiche hoffnungsvolle Ferienkinder aus Castrop dahingerafft hat, mit schmerzlichem Bedauern entgegengenommen. Ihre Majestäten nehmen innigen Anteil an dem schweren Verlust der hart betroffenen Eltern und Angehörigen der Kinder und ersuchen Euere Hochwohlgeboren, den unglücklichen Familien allerhöchst ihr herzliches Beileid auszusprechen. – Auf allerhöchsten Befehl Geh. Kabinettsrat v. Berg.“

Selbstverständlich sollte die Grabstätte in Obercastrop einen würdigen Rahmen erhalten. Nach einer Ausschreibung im Jahre 1920 erhielt

der Bildhauer Professor Friedrich Bagdons aus Dortmund für seinen Entwurf den Zuschlag. Die Ausführung des Grabmals in Grünsfelder Muschelkalkstein oblag dem Dortmunder Bildhauer Carl Fink. Veranschlagt waren 30 000 Mark, von denen der Landkreis Dortmund einen Zuschuss von 5 374 Mark gewährte. Eine halbrunde Wand trägt das Relief einer Christusfigur auf einer Wolke, an den sich innig zwei Kinder schmiegen. Darüber ein Schriftband im Stil der Zeit, der halbrunden Form folgend: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“. Am Fuße der kaum noch lesbare Text: „Die Vaterstadt Castrop ihrem tückischen Geschick erlegenen Kindern“. Die seitlichen Blöcke mit den Namen der Opfer sind von Wind und Wetter ausgewaschen und nicht mehr zu lesen. Der Grabmalssockel dient heute zur Ablage von Engelsfiguren, Lichtern, steinernen Herzen, Grableuchten, Blumenvasen. Die neuen stillen Zeichen der Trauer; christliche Symbole sind selten.



Die gesamte Grabanlage, heute Begräbnisstätte für die "Sternenkinder".



Die neuen stillen Zeichen der Trauer um die Kinder.

Die gesamte Grabanlage, heute Begräbnisstätte für die "Sternenkinder". Die halbrunde Wand trägt das Relief einer Christusfigur auf einer Wolke, an den sich innig zwei Kinder schmiegen. Darüber ein Schriftband im Stil der Zeit, der halbrunden Form folgend: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“. Am Fuße der kaum noch lesbare Text: „Die Vaterstadt Castrop ihrem tückischen Geschick erlegenen Kindern“. Die seitlichen Blöcke mit den Namen der Opfer sind von Wind und Wetter ausgewaschen und nicht mehr zu lesen. Der Grabmalssockel dient heute zur Ablage von Engelsfiguren, Lichtern, steinernen Herzen, Grableuchten, Blumenvasen. Die neuen stillen Zeichen der Trauer; christliche Symbole sind selten.

Still geborene Kinder

Eine Meldung im „GemeindeLeben“, dem Mitteilungsblatt des katholischen Pastoralverbundes Castrop-Rauxel Süd:

Bestattung von „still geborenen Kindern“

Ökumenische Trauerfeier am Freitag, 26. April 2013, 15.30 auf dem Katholischen Friedhof Wittener Straße. – „Still geboren“ sind die Kinder, die schon im Mutterleib verstorben sind, die noch zu klein waren, um leben zu können. Auf dem Katholischen Friedhof an der Wittener Straße gibt es eine letzte Ruhestätte für sie. Die ökumenische Trauerfeier und Beisetzung dieser Kinder wird gemeinsam vom Evg. Krankenhaus



Ökumenischer Trauergottesdienst für "Sternenkinder" in der Kapelle des Katholischen Friedhofs an der Wittener Straße.

Castrop-Rauxel, vom Kath. St. Rochus Hospital und Mitgliedern des Seelsorgeteams ausgerichtet. Zu dieser Trauerfeier sind neben den betroffenen Eltern und Familien auch alle eingeladen, die schon vor längerer Zeit eine Fehl- oder Totgeburt erlitten haben und die die neue Gedenkstätte als einen Erinnerungsort für sich nehmen möchten. Auch wäre es schön, wenn Menschen teilnehmen, die diese Initiative einfach durch ihr Dasein und Mitgehen unterstützen möchten.

Ein regnerischer Spätnachmittag im April. Die Friedhofskapelle ist in warmes Licht getaucht. Das Kreuz in der Apsis wirft nach beiden Seiten Schatten. Auf dem Altaraufsatz ein schlichter, kleiner Holzarg mit den kleinen Toten. 26 sind es diesmal. Lichter auf einem fließenden Tuch. Links und rechts Leuchter mit brennenden Kerzen. Zwölf Trauergäste.

Harfenklänge von Nicole Schreiber; Pfarrerin Ute Diepenbrock vom Evangelischen Krankenhaus macht bewusst, dass diese Kinder niemals die Sonne gesehen haben, den Sternenhimmel, dass nie ihre Lachen ertönt ist, aber dass sie jetzt einen Ort haben werden, an dem sie geborgen sind und an dem ihre Eltern nach oft traumatischen Erfahrungen um sie trauern können.

Etwa jedes halbe Jahr finden solche Bestattungen der „still geborenen Kinder“ aus den beiden Castroper Krankenhäusern statt. Über 20 kleine Leichen sind es zumeist. Sie werden in Dortmund und Bochum in Pathologien bis zum Tag ihrer Beerdigung aufbewahrt und dann vom Bestatter abgeholt. Dass mit den „Sternenkindern“ würdig umgegangen wird, hat erst eine kurze Geschichte und eine skandalöse Vorgeschichte. Bis dahin



Gedenkstein für die "Sternenkinder" in Ober-castro: „Gott spricht, ich vergesse Dich nicht.“

wurden totgeborene Kinder mit einem Geburtsgewicht von weniger als 500 Gramm oft mit dem Krankenhausmüll – man muss es so sagen – „entsorgt“, nicht nur in dieser Stadt.

Ein Mensch wird nach Gramm bewertet

Gesetzlich war alles korrekt. Wiegt ein Kind bei der Geburt mehr als 500 Gramm, gilt es im Sinne des Personenstandsgesetzes als „tot geborenes“ oder „bei der Geburt verstorbene“ Kind. Wiegt es weniger als 500 Gramm, galt es bisher als Fehlgeburt und wurde beim Standesamt nicht erfasst. Schätzungen zufolge gibt es pro Jahr in Deutschland rund 1 500 solcher Babys. Sie mussten nicht einmal bestattet werden, juristisch gab es sie ja gar nicht. Bei der Suche nach Umschreibungen für die bürokratischen Einordnungen fand man: „Still geborene Kinder“ oder „Sternenkinder“. Diese humaneren Begriffe haben sich inzwischen eingebürgert.

Sie alle haben jetzt ein Recht auf einen Namen und ein Grab. Das ist dem Kampf für den würdigen Umgang mit „Sternenkindern“ der Familie Barbara und Mario Martin aus dem Kreis Limburg zu verdanken. Drei Kinder hat das Paar verloren, während der Schwangerschaft, bei der

Geburt und wenige Stunden danach. 40 000 Bürger unterschrieben die Petition der Martins, die kleinen Menschen auch gesetzlich als Menschen anzuerkennen. Bei der früheren Bundesfamilienministerin Kristina Schröder stießen sie damit auf offene Ohren. Bereits im Mai 2012 hatte die Bundesregierung die Änderung der Personenstandsverordnung beschlossen; am 31. Januar 2013 beendete der Bundestag den unwürdigen Zustand.

Schicksale und Tragödien

Eine schreckliche Vorstellung: Da trägt eine Mutter ihr Kind Monate lang unter ihrem Herzen. Dann, sehr früh, eine Fehlgeburt. Oder: Das Kind stirbt wenige Stunden nach der Geburt. Ebenfalls dreimal hat Frau H. aus Castrop-Rauxel das durchlitten. Das ist Jahre her. Die tiefen Einschnitte haben ihr Leben verändert. Heute arbeitet sie in unserer Stadt als Trauerbegleiterin. Sie hilft Müttern, Eltern, Trauernden, die Verluste durch den Tod eines Menschen anzunehmen und sich wieder dem Leben zuzuwenden. Oft ist sie Ansprechpartnerin, wenn das Seelsorgeteam der beiden kirchlichen Gemeinden mit den Schmerzen der „Sternenkind“-Eltern nicht mehr weiter weiß. Oder diese Todesanzeige in einer Castrop-Rauxeler Zeitung: *„Mourice und Miguel, die am 13. Mai 2013 das Licht der Welt erblickten, wurden uns am gleichen Tag wieder genommen. (...) Die Sternkinderandacht zur anschließenden Beisetzung...“* Das verzweifelte Leid, das sich hinter einer solchen Anzeige verbirgt, lässt sich kaum erahnen.

Die Seelsorger der beiden Castroper Krankenhäuser, die Trauernde begleiten und immer wieder auch mit dem Tod zu früh geborener Kinder konfrontiert werden, suchten nach einer Lösung, die dem unwürdigen Umgang mit den kleinen Leichen in Castrop-Rauxel ein Ende setzte. Sie fanden sie in dem Gräberfeld der vor 100 Jahren gestorbenen Jungen. In Pfarrer Winfried Grohsmann von St. Lambertus bekamen sie einen „Verbündeten“. Über die Jahre war die Grabanlage auf dem Friedhof an der Wittener Straße fast der Vergessenheit anheim gefallen. Ungepflegt, verwildert, wurde sie 2008 durch die Lambertusgemeinde vom Unkraut befreit, mit Steinen und einer Buchenhecke eingefasst, Rasen wurde eingesät, sowie das Denkmal an der Frontseite mit Metallstreben stabilisiert und gesichert. Die „Sternkinder“ bekamen eine Heimat.



Die "Sternenkinder" haben eine Heimat: Ökumenische Beisetzungsfeier auf dem Katholischen Friedhof in Obercastrop.
Alle Fotos: Winfried Kurraath

Zurück zur Bestattung im April. Es regnet. Der kleine Trauerzug zieht aus der Friedhofskapelle langsam zum Gräberfeld der toten Kinder von 1918. Eine mächtige Platane überdeckt mit ihren ausladenden Ästen den Weg vor der Grabanlage. Ein gepflasterter Zugang trennt die Grabstätte in zwei Teile. Auf der rechten Seite eine kleines, ausgehobenes Grab, abgedeckt mit grünem Kunstrasen, von Lebensbäumchen gesäumt, eine brennende Kerze. Davor, genau so wie zu Füßen des Denkmals, Engelsbüsten, eine Engelfigur bäuchlings, ein Herz „Wir vermissen Dich“, ein großer Teddybär mit einem kleinen Teddybären am Arm – Zeichen von Menschen, die ihrer Trauer über den Tod der „Sternenkinder“ so Ausdruck geben. Leise Klänge der Harfe, die evangelische Pfarrerin und der katholische Gemeindefereferent gestalten das würdige Beerdigungsritual, der Sarg mit den 26 Sternenkindern wird der Erde anvertraut.

Der Verein „Sternenkinder-Vest“

Noch eine zweite Gedenkstätte für „Sternenkinder“ gibt es in Castrop-Rauxel. Auf der Wiese vor dem Hallenbad an der Bahnhofstraße hat der Verein „Sternenkinder-Vest“ im Jahre 2011 einen Ort der Besinnung, des Austausches und des gemeinsamen Gedenkens an die früh gestorbenen Kinder geschaffen. Anders als auf dem Friedhof an der Wittener Straße werden hier keine Kinder bestattet. Der im Jahre 2010 aus einer Selbsthilfegruppe trauernder Eltern hervorgegangene Verein pflanzte neun Hainbuchen; Zeichen für das Leben. Wenn sie größer gewachsen sind, werden sie ein Dach bilden. Heute schon sind die Namen der Kinder auf Sternen geschrieben und in die Bäume gebunden. Davor steht eine symbolhafte Gedenkskulptur des Castrop-Rauxeler Künstlers Wolfgang Schlieker:



„Cosmos“, Gedenkskulptur an der Bahnhofstraße.

„Cosmos“, sieben Granitsteine von unterschiedlichen Formen, aufgefädelt zu einer Umlaufbahn auf einem 23 Meter langen Edelstahlband. Gleichsam wie die Seelen der gestorbenen Kinder scheinen die Steine im Kosmos zu schweben. „Unsere Kinder sollen nicht mehr totgeschwiegen werden.“ Dafür setzen sich die Mitglieder des Vereins offensiv ein.

Auch das Kinder-Gräberfeld auf dem katholischen Friedhof in Obercastrop hat inzwischen einen eigenen, schlichten Gedenkstein für die Sternenkinder. In den von dem Castrop-Rauxeler Steinmetz Denis Prosenec geschaffenen und gestifteten Marmorblock mit einem aufgesetzten Sternenhimmel aus grauem Granit ist ein Zitat des Propheten Jesaja eingemeißelt: „Gott spricht: Siehe, ich habe Dich eingezeichnet in meine Hände. Ich vergesse Dich nicht.“

Verwendete Quellen: Spezial-Akte des Stadtarchivs Castrop-Rauxel, dpa, Ruhr Nachrichten Castrop-Rauxel. - Veröffentlicht in: „Kultur und Heimat“ Castrop-Rauxel Nr. 64, 2013.

© Winfried Kurrath, Münsterplatz 8, 44575 Castrop-Rauxel

